

Jubilate: Joh 9,1-8(9)

„Und es ward Licht“

1. Annäherung

Es geht im Text nur vordergründig um die konkrete Heilung eines blind geborenen Sohnes, so notwendig diese für das dessen künftiges Lebensglück gewesen ist und womöglich auch für seine Eltern gewesen wäre. Dass der Sohn ein mittelloser Bettler war, den seine Eltern nicht mehr unterstützt haben, so es sie noch gab, wird auch erst erzählt, als es um die Reaktion auf seine Heilung durch Jesus geht.

Primär verwirklicht die Erzählung im Fortgang des JohEv, was es für die Menschen bedeutet, dass das Licht der Welt (8,12; 9,5) in die Welt kommt und in der Welt scheint. In der Begegnung mit Jesus – der die Begegnung mit den Menschen unaufgefordert sucht, wie ja auch das Licht ohne Begrenzung und aus sich heraus leuchtet – wird das Licht wirksam und beendet die Blindheit des Sohnes. Was im biblischen Schöpfungsbericht die Wirksamkeit des Wortes erschafft, dass nämlich Licht werde, das vollzieht sich auch in der Wirksamkeit der Begegnung mit Jesus, die freilich zugleich mit sehr irdisch-therapeutischen Mitteln beschrieben werden kann, auf die zu achten letztlich aber vom tieferen Sinn des Geschehens nur ablenkt.

2. Kontexte

a) Kann ein Kind im Mutterleib sündigen? Im Narrativ von Joh 9 insinuiert die Jüngerfrage, nach den Gründen der postnatalen Strafe des Sohnes eher bei den Eltern als dem Kind zu suchen. In aller Regel erstreckt sich die entsprechende Suche nach möglichem Vergehen auf den Kontext der Zeugung eines Kindes (es gibt freilich auch rabbinische Stimmen, die eine solche Sexualethik für Unsinn halten und dem Menschen im Akt alle Freiheit zusprechen):

„(Der Kaiser) Antonius fragte Rabbi: Von wann an herrscht der böse Trieb über den Menschen, von der Sünde der Bildung (des Menschen) an oder von der Stunde des Austritts an (bei der Geburt)? Er antwortete ihm: Von der Stunde der Bildung an. In diesem Falle (entgegnete der Kaiser) würde er gegen das Innere seiner Mutter stoßen und heraustreten; vielmehr von der Stunde des Austritts an (herrscht der böse Trieb im Menschen). Rabbi hat gesagt: Dieses Wort habe ich von Antonius gelernt und die Schrift unterstützt ihn, denn es heißt Gen 4,7: Vor der Tür lagert die Sünde.“

Sanh 91^b, zit. nach: Strack-Billerbeck, 528

„Rabbi Jochanan ben Dahabai (um 180) hat gesagt: Vielerlei haben mir die Dienstengel erzählt: Weshalb werden die Kinder lahm ... Weshalb werden sie stumm ... Weshalb werden sie taub ... Blind werden sie, weil sie auf jenen Ort blicken.“

Ned 20^{a,b}, zit. nach: Strack-Billerbeck, 529

b) In der auf die Heilung folgende Diskussion (samt mehrfacher Befragung der Eltern und des Geheilten) mit den Nachbarn und mit Pharisäern verortet sich Joh 9 in einem sich weiter steigenden Konflikt, der auch mit dem Dualismus von Licht und Dunkelheit ausgedrückt wird. Die dort apostrophierte kommende Nacht, in der niemand wirken kann (Joh 9,4), ist jedenfalls die des Todesschlafs, in der ja auch kein Torah-Studium möglich ist:

„Die Tage, die er im Grabe ist, sind lang zum Schlafen und kurz für die Beschäftigung mit der Tora und den Geboten“

Raschi, zit. nach: Strack-Billerbeck, 529

c) Den Beginn des Schabbat als herausgehobene Zeit markiert das Licht der Kerzen und ihr Anzünden – seit Maimonides (Rambam) durch die Frau des Hauses. Die entsprechende Vor-

schrift ist rabbinisch. Segensspruch und Anzünden gehören eng zusammen, ihre Reihenfolge ist je nach Tradition diskutabel. Durch die Kerzen scheint immer ein Licht in der Finsternis:

„Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, du regierst die Welt. Du hast uns durch deine Gebote geheiligt und uns geboten, die Schabbatkerzen anzuzünden.

Allmächtiger Gott, Licht der Welt, segne uns mit deinem vollkommenen Segen. Habe Gefallen an uns und lass in unseren Augen das Licht deiner Wahrheit strahlen, so wie das Licht der Schabbatkerzen jetzt vor uns leuchtet. Lass den Geist der Wahrheit und der Liebe in unseren Häusern wohnen. Das Licht deiner Gegenwart erhelle unseren Lebensweg, denn in deinem Lichte sehen wir das Licht. Dein Segen komme über jede Familie in Israel und über die ganze Welt. Amen.“

Das jüdische Gebetbuch, S. 139

d) Mag eine Zubereitung einer breiigen Masse in der Erzählung (Joh 9,6) analog zum Anrühren eines Teiges (Joh 9,13.16) am Schabbat verboten gewesen sein, eine Salbung war erlaubt, wenn sie mit Flüssigkeiten erfolgte, die auch an Wochentagen verwendet wurden.

„Man darf ein Kamel nicht mästen und ihm nicht das Futter einzwängen, aber man darf ihm Futter ins Maul schütten. Man darf Kälber nicht mästen, aber man darf ihnen Futter ins Maul schütten. Und man darf Hühnern Futter in den Schnabel stopfen und man darf Wasser über grobe Kleie gießen, aber nicht umrühren.“

Schab XXIV 3 (a) und (b), zit. nach: Correns, 168

e) Das apokryphe Nikodemus-Evangelium (dessen erster Teil „Pilatusakten“ genannt wird) tradiert als Legendenstoff, „was Nikodemus nach der Passion des Herrn am Kreuz über das Vorgehen der Hohenpriester und der übrigen Juden festgestellt und überliefert hat“ (Prolog Hs. *Griechisch A*). Der legendarische Stoff polstert die Passionsgeschichte auf, in die er insgesamt integriert ist. Die von Jesus Geheilten treten vor dem römischen Richter als Entlastungszeugen für ihn auf:

„Und ein anderer Jude eilte herbei und sprach: ‚Ich wurde blind geboren, hörte wohl eine Stimme, sah aber kein Gesicht. Und als Jesus vorbeiging, rief ich mit lauter Stimme: ‚Hab Erbarmen mit mir, Sohn Davids!‘ Und er hatte Erbarmen mit mir, legte seine Hände auf meine Augen und ich konnte sogleich sehen.“

Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I, 246

3. Beobachtungen am Text

Das vierte Evangelium gestaltet nicht das, was man bei den Synoptikern Perikopen nennt, die man bruchlos aus dem übrigen Text herauslösen könnte. Regelmäßig eröffnen im JohEv die Heilungsgeschichten (hier 9,1-7) einen mehrstufigen Diskurs (konkret in den Szenen 9,8f; 9,10-12; 9,13-17; 9,18-23; 9,24-34), der den Ausschluss des Geheilten aus der Gemeinschaft zum Ergebnis hat (9,34). Man könnte sogar das folgende Credo des Geheilten – „Kyrie!“ – in der folgenden Szene (9,35-38) und den Disput Jesu mit den Pharisäern (9,39-41) noch zum Diskursteil rechnen. Die vorgeschlagene offizielle Abgrenzung des Predigttextes nach 9,8 nimmt darauf keine Rücksicht und ist also zu korrigieren. Unbedingt zum Text dazu gehört 9,9, wodurch der Geheilte dann das letzte Wort hat.

V 1: Die Krankheit ist die bildgebende Metapher. Gäbe es Menschen, die von Natur aus für das Licht nicht empfänglich sind? Die übliche These der älteren Auslegung, dass das JohEv hier nur das Mirakelhafte der Erzählung verstärkt, greift deshalb zu kurz. Zudem ist die Heilung in Joh 9 tatsächlich synoptisch gar nicht überliefert.

V 2: Die Jünger stellen die Gretchenfrage. Traditionell ist als Antwort nur klar, dass die Krankheit Ausdruck von Sünde sein muss. Rabbinisch sind aus späterer Zeit beide möglichen Positionen belegt: kindliche und elterliche Schuld. Seit Hiob – der wohl kein Jude war – und seinen Reden im gleichnamigen Buch ist diese Frage dogmatisch-theologisch nahezu unbeantwortbar.

V 3: Jesus hat an dieser Stelle gar kein Interesse an den üblichen Auslassungen zur Theodizee, in denen sich seine Jünger offenbar gerne stürzen, als gäbe es darin irgendwelche verwertbare oder gar einfache Antworten. Von Bedeutung ist nicht die Krankheit, sondern die Heilung. Am Blinden soll sich der Wille Gottes erfüllen! Und zwar exemplarisch.

V 4: Meint der Plural des Verbs wirklich, dass Jesus die Jünger in sein Handeln mit einbezieht? Dann liegt hier ein Verweis auf ihre nachösterliche Beauftragung (20,21-23) vor. Jesus ist das Licht der Welt, seine Stunde kommt – als er am Kreuz stirbt, wird es Nacht. Es ist die gleiche theologische Nacht, in die zuvor schon Judas hinausgeht (13,30).

V 5: Der singuläre Heilsruf aus Joh 8,12 bekommt hier seinen theologischen Fixpunkt. Er dient dazu, der Welt ihre wahre Bestimmung zu zeigen, auf die hin sie auch geschaffen ist. Kurz nach dem ersten Ertönen des Rufes hat Jesus schon angekündigt, dass er die Welt bald verlassen wird (8,21.28). Liegt der Ton dann doch auf der Warnung, die Zeit des Lichtes nicht zu verpassen?

VV 6-7: Die Heilung erfolgt durch die Taufe, nichts anderes ist hier mit dem Wasser im Teich gemeint. So wird die Sünde, die pränatal zur Blindheit geführt hat, jetzt postnatal abgewaschen. Und so wird zudem die für die Wahrheit blind machende Wirkung der Sünde beseitigt.

VV 8-9: Das Stimmengewirr der Nachbarn ist der Resonanzraum, in dem dann das zweite „Ich-bin“-Wort dieses Abschnittes ertönt. Nach dem „Ich bin das Licht der Welt“ Jesu (9,5) offenbart sich jetzt der, den man bisher nur als Bettler und Blindgeborenen kannte. Oder ist er durch die Taufe ein anderer geworden?

4. Homiletische Konkretionen

Bleibt man dem Text hermeneutisch verpflichtet, verträgt die keine narrative Entfaltung der Heilungsgeschichte. Die Auslegung sollte stattdessen am Diskurs über Licht und Finsternis anknüpfen, den der Text und sein Kontext führen. Heutige Lichtdiskurse in Religion und Philosophie lassen sich leicht aufrufen. Und sogar die moderne Kunst – zuletzt etwa die Arbeit *spectra III* (2008/2019) von Ryoji Ikeda (May You Live In Interesting Times, S. 176) auf der Biennale in Venedig, aber auch das breite Opus von Dan(iel Nicholas) Flavin, aufzufinden den Katalog der deutschen Nationalbibliothek <https://portal.dnb.de> – bietet reiche Beispiele für Lichtinstallationen, durch die deutlich wird, wie unwidersprochen kraftvoll und manchmal fast überwältigend sogar künstliches Licht wirkt.

Lichtdiskurse sind nicht notwendig ambivalent oder exklusiv. Vielmehr wird am Licht grundsätzlich deutlich, dass die Finsternis kein echter Gegenspieler ist. Sobald das Licht erscheint, setzt es sich gegen allen Widerspruch durch. Auch nur ein wenig Licht reicht aus, um die Finsternis zu vertreiben. Man darf sich an dieser Stelle durch die moderne, sowohl urban, als auch ländlich allnächtliche Lichtverschmutzung in Stadt und Land nicht irremachen lassen! Und auch die Tatsache, dass das menschliche Auge bei zu wenig Lichtstärke am Abend schneller ermüdet, spricht nicht gegen das Licht und seine grundsätzliche Wirkung, um die es dem JohEv geht. Vielmehr gibt es eine Reihe von kleinen Geschichten vom Licht (als umlaufende Legende über einen König und seine zwei Söhne), das den Raum füllt, die an dieser Stelle aus der Mottenkiste gezogen werden können.

Eine schöne Realrepräsentation des Lichtes ist die Kerze, angefangen von den Kerzen, die angezündet werden, um den Beginn des Schabbat anzuzeigen, fortgeführt durch die Osterkerze, die das theologische Kirchenjahr (neben dem kalendarischen vom Advent her) beleuchtet, aufgegriffen durch Kerzen, die bei Kasualien als Tauf- oder Trauerkerzen verwendet waren, bis

hin zu den Kerzenlichtern, mithilfe derer im Gottesdienst am Sonntag der Verstorbenen der Gemeinde gedacht wird. In vielen Gemeinden wird das Licht an Ostern besonders gedeutet – manchmal ja auch durch das gesungene Exsultet der agendarischen Lichtfeier der Osternacht (vgl. Agende II,1 der VELKD, S. 133-143) mit dem Ruf „Christus, Licht der Welt“. Am Sonntag Kantate, also nur vier Wochen später, kann man dies erneut aufgreifen und das Anzünden der Kerzen durch eine erhellende Lichtpredigt deuten.

Schließlich bietet die ausgehende dunklere Jahreszeit noch die Möglichkeit, auf die Qualität von Tageslichtlampen und ihre heilsame Wirkung durch sonnennahes Licht im Kontext von Depression, Erschöpfung und seelischer Ermüdung hinzuweisen. Letztlich bieten solche technischen Geräte einen entscheidenden Hinweis darauf, dass das Licht der Sonne durch kein vom Menschen erzeugtes künstliches Licht zu ersetzen oder zu verbessern ist, sondern wir diesem Licht immer nur versuchen können, nachzuahmen. So ist auch das Licht der Welt, Christus, durch kein menschliches Licht oder Gelichter ersetzbar. Nur das Licht der Welt heilt umfassend, nur die Begegnung mit ihm erlöst. Und diese Begegnung ist das, was die Predigt über Joh 9 ermöglichen soll.

5. Liturgievorschläge

Lieder

EG 452 „Er weckt mich alle Morgen“, auch wegen Strophe 5 „er will mich früh umhüllen“

Introitus

Psalm 37, vor allem wegen Ps 36,10 „in deinem Lichte sehen wir das Licht“

Literatur

Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. I. Band Evangelien und Verwandtes Teilband 1, herausgegeben von Christoph Marksches und Jens Schröter in Verbindung mit Andreas Heiser, 7. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen, Tübingen 2012.

Barrett, Charles Kingsley: Das Evangelium nach Johannes, KEK Sonderband, Göttingen 1990.

May You Live In Interesting Times, Biennale Arte 2019 Short Guide, La Biennale di Venezia, First edition May 2019.

Die Mischna, ins Deutsche übertragen, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dietrich Correns, Wiesbaden 2005.

Passion und Ostern. Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Band II, Teilband 1, herausgegeben von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Lutherisches Verlagshaus, , Hannover 2011.

Sefer Tehilot. Das jüdische Gebetbuch. Gebet für Schabbat und Wochentage, herausgegeben von Jonathan Magonet in Zusammenarbeit mit Walter Homolka, Berlin 5762 – 2001.

Strack; Hermann L./Billerbeck, Paul, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Zweiter Band. Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte, München 1924.

Stefan Koch